

# Dein Reich komme!

Es kann nicht Friede werden,  
Bis Jesu Liebe siegt,  
Bis aller Kreis der Erden  
Zu Seinen Füßen liegt.

Die Apostelgeschichte berichtet im 8. Kapitel: „Siehe, ein Mann aus Mohrenlande, ein Kämmerer und Gewaltiger der Königin Kandace in Mohrenland, welcher war über all ihren Schatzkammern, der war kommen gen Jerusalem anzubeten, und zog wieder heim und saß auf seinem Wagen, und las den Propheten Jesajas.“

Liebe Cecilienschulgemeinde! Wenn etwas unser deutsches Herz höher schlagen läßt in diesen sturmbewegten Tagen und Wochen, so ist es die freudige Gewißheit, daß unser armes unglückliches Volk, das durch Krieg und Nachkriegszeit so tief gedemütigt und gebeugt und in Irrenis und Wirrenis befangen war, sich dank gnädiger Führung unseres Gottes wieder auf sich selbst besonnen hat und wieder glaubt an deutsche Größe, an deutsches Recht, an deutsche Ehre, an deutsche Zukunft. Es hat in Sorgen und Tränen einsehen gelernt, daß sein großer Dichter zu den tiefsten Quellen der Kraft vorstößt, wenn er mahnt:

„An's Vaterland, an's teure, schließ dich an,  
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen,  
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!“

Und daß es nur zu wahr ist: „Kein Mann gedeihet ohne Vaterland!“ Der ganze Reichtum eines Volkes ist eben gefaßt in seinen gottgegebenen Grenzen. In ihnen erlebt es in Höhen und Tiefen seine Geschichte, in ihren Schalen birgt es sein Dichten und Denken, hier stehen die Wiegen seiner großen Männer: der Walthar von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach, der Luther und Kant, der Goethe und Schiller, der Bach und Beethoven, Erwin von Steinbachs und Dürers, Steins und Bismarcks. In seiner Muttersprache redet ein Volk mit seinem Gott im Gebet und im Bekenntnis seiner Schuld. Aber auch der lebendige Gott redet zu den Menschen in ihrer Sprache. Haben wir es nicht in der Glaubensgeschichte unseres Volkes immer wieder und zutiefst erfahren, wie sich der Ewige uns Deutschen so lebendig und kraftvoll bezeugte in Alfilas Gotenbibel, im altsächsischen „Heliand“, in Martin Luthers neuhochdeutscher Bibel und in Klöpptsacks „Messias“?

Aber ist nicht auch das andere wahr: je größer der Reichtum eines Volkes an Gaben und Erlebnissen ist, um so heiliger ist seine Verpflichtung gegen andere Völker und gegen die ganze Welt! Dürften wir die Werke unserer Besten, unserer Meister, selbstüchtig eingespannt behalten in unseren engen Grenzen? Haben wir sie nicht willig abgetreten zum freudigen Mitbesitz an alle Kulturvölker der Erde? Klingen nicht in allen Domen der Welt Bachs weihewolle Fugen und Choräle? In allen Konzertsälen der Erde Beethovens himmelstürmende Symphonien? Auf allen Bühnen die weltweisen Worte von Goethes Faust? Wie wir ja selbst auch dankbar

und froh sind im Mitbesitz von Confuzius und Homer, von Dante und Shakspeare, von Augustinus, Franciskus und Palestrina! Das ist der wahre, gottgeweihte Völkerbund, zu dem uns der Vater im Himmel selbst aufruft: eine Stätte des Austausches gerade der geistigen Lebensgüter, eine Stätte der Wahrheit und des Rechts, der Freiheit und der Liebe, der Versöhnung und der Verbrüderung! Irdische Völkerbünde werden und müssen zerbrechen, wenn sie die Menschen demütigen und knechten, wenn sie Freiheit lähmen und Recht beugen, wenn sie nicht die Mission Gottes an den Menschen ihre Kraft und ihre Liebe sein lassen. Ueber allen Völkerbundportalen muß es stehen in goldenen Lettern: Dein Reich komme! Ja:

„Es kann nicht Friede werden,  
Bis Jesu Liebe siegt,  
Bis aller Kreis der Erden  
Zu Seinen Füßen liegt!“

Haben wir es nicht soeben gläubig miterlebt, die seltsame Reise des Kämmerers aus Mohrenland nach Jerusalem in der Frühzeit der christlichen Kirche! Wie er, wie vormals die Weisen aus Morgenland, mit brennender Sehnsucht im Herzen nach dem Evangelium sich aufgemacht hat auf die heilige Straße! Und wie er sich nun in seinem stillen Wagen mit der ganzen Inbrunst des Gottsuchers so tief niederbeugt über seine geheimnisvolle Reiselektüre: dem Buch des Propheten Jesajas! Und sieh: da kommt ihm schon — von Gott gesandt — in dem Apostel Philippus der wahre Friedensbote entgegen und enträtselt ihm das Wunder des Damms, das um unserer Sünden willen

zur Schlachtbank geführt ist. Und wie nun der Kämmerer aus Mohrenland aus tiefstem, gottergriffenem Herzen bezeugt: ich glaube! Da beugt sich Philippus nieder zu dem Wasser zu ihren Füßen und nimmt den dunkelhäutigen Fremdling durch die Taufe auf in die Gemeinschaft der Christen.

Seht, liebe jungen Freundinnen! Das ist wahre Völkerverbundsarbeit: die Liebesneze Gottes in der Welt auswerfen! Aus der Hast des Lebens und der Unruhe der Zeit die armen, blinden Menschen rufen und führen zum Frieden und zum Licht, zu Erlösung und Gnade und zur Gotteskindschaft. Möchten auch aus unserem Volke immer wieder recht viele zu Gottes Missionaren, zu Boten des Friedens und der Versöhnung in der Welt werden in dem festen Glauben:

„Es kann nicht Friede werden,  
Bis Jesu Liebe siegt,  
Bis aller Kreis der Erden  
Zu Seinen Füßen liegt.“

Dein Reich komme! Amen.